

Andacht zum Sonntag Invokavit

Begrüßung und Votum

Hast du schonmal gewettet?

Ich mach' das nicht so gern – mir ist das Risiko zu groß. Dagegen hören wir heute von Gott, der eine Wette mit dem Satan eingeht. Warum er das wohl macht und wie das ausgeht – davon handelt der Predigttext – heute am ersten Sonntag in der Passionszeit, in der wir langsam auf Karfreitag zugehen.

Wir feiern diese Andacht im Namen Gottes –
des Vaters, der uns erschaffen hat;
des Sohnes, der uns einlädt;
und des Heiligen Geistes, der uns neuen Mut gibt. Amen.

Psalm 91 – EG 738

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,

der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der verderblichen Pest.

Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.

Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht,

vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche,
die am Mittag Verderben bringt.

Denn der HERR ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht.

Es wird dir kein Übel begegnen, und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.

Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,

dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Über Löwen und Ottern wirst du gehen und junge Löwen und Drachen niedertreten.

»Er liebt mich, darum will ich ihn erretten;
er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen.

Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.

Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil.«

Tagesgebet

Gott, an manchen Stellen in unserem Leben gibt es eine Vielzahl von Entscheidungsmöglichkeiten. Die Ansprüche anderer und unsere eigenen Vorstellungen kommen zusammen.

Gib uns die Klarheit zu erkennen, was recht ist, und den Mut, abzulehnen und anzuklagen, was dem Leben und unseren Beziehungen schadet.

Bring' uns voran auf dem Weg zu deinem Ziel. Amen.

(vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch, S. 321)

Evangelium: Mt 4,1-11(BasisBibel)

Das Evangelium für den heutigen Sonntag steht im Matthäusevangelium – im 4. Kapitel:

⁴Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt. Dort sollte er vom Teufel auf die Probe gestellt werden. ²Jesus fastete 40 Tage und 40 Nächte lang. Dann war er sehr hungrig. ³Da kam der Versucher und sagte zu ihm: »Wenn du der Sohn Gottes bist, befehl doch, dass die Steine hier zu Brot werden!« ⁴Jesus aber antwortete: »In der Heiligen Schrift steht: ›Der Mensch lebt nicht nur von Brot. Nein, vielmehr lebt er von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.«

⁵Dann nahm ihn der Teufel mit in die Heilige Stadt. Er stellte ihn auf den höchsten Punkt des Tempels ⁶und sagte zu ihm: »Wenn du der Sohn Gottes bist, spring hinunter! Denn in der Heiligen Schrift steht: ›Er wird seinen Engeln befehlen: Auf ihren Händen sollen sie dich tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.« ⁷Jesus antwortete: »Es steht aber auch in der Heiligen Schrift: ›Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen!«

⁸Wieder nahm ihn der Teufel mit sich, dieses Mal auf einen sehr hohen Berg. Er zeigte ihm alle Königreiche der Welt in ihrer ganzen Herrlichkeit. ⁹Er sagte zu ihm: »Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest!« ¹⁰Da sagte Jesus zu ihm: »Weg mit dir, Satan! Denn in der Heiligen Schrift steht: ›Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihn allein verehren!« ¹¹Daraufhin verließ ihn der Teufel. Und es kamen Engel und sorgten für ihn.

Predigttext/ Alttestamentliche Lesung: Hiob 2,1-13 (BasisBibel)

Die alttestamentliche Lesung, die zugleich auch Predigttext ist, steht bei Hiob im 2. Kapitel. Dort schließt ist Gott im Zwiegespräch mit dem Satan: Der Satan will den frommen und rechtschaffenden Hiob mit Krankheit schlagen. Damit will er erreichen, dass Hiob seinen Gott verflucht und vom Glauben abfällt. Gott ist von Hiobs Glauben überzeugt und geht die Wette ein.

„Danach verließ der Satan den Herrn und sorgte dafür, dass Hiob krank wurde: Geschwüre brachen aus und bedeckten ihn von Kopf bis Fuß. Da nahm er eine Tonscherbe, um sich zu kratzen. Er saß auf dem Boden mitten im Dreck. Seine Frau sagte zu ihm: »Willst du dich noch immer frei von Schuld halten? Verfluche endlich Gott, sodass du stirbst!« Da antwortete er ihr: »Dummes Gerede! Wenn wir das Gute von Gott bekommen, sollten wir da nicht auch das Böse annehmen?« Bei allem ließ Hiob sich nichts zuschulden kommen. Kein böses Wort kam ihm über die Lippen.

Drei Freunde Hiobs hörten von all dem Unglück, das ihn so schlimm getroffen hatte. Sie kamen zu ihm – jeder aus seinem Heimatort: Elifas aus Teman, Bildad aus Schuach, Zofar aus Naama. Sie hatten miteinander verabredet, Hiob zu besuchen. Sie wollten ihm ihr Mitgefühl zeigen und ihn trösten. Schon von Weitem sahen sie ihn, aber sie erkannten ihn nicht wieder. Da brachen sie in lautes Wehklagen aus. Jeder von ihnen zerriss sein Gewand und streute sich Staub auf den Kopf. Dann setzten sie sich zu ihm auf die Erde. Sieben Tage und sieben Nächte saßen sie da und sprachen kein einziges Wort. Denn sie sahen, wie heftig sein Schmerz war.“

Predigt

„Gott, was soll der ganze Mist! Ich hab doch nichts Schlimmes getan! Und trotzdem strafst du mich mit dieser Krankheit! Alle Leute meiden mich, ich kann nicht zum Tempel – bin im Dorf vollkommen isoliert, keiner kommt mehr vorbei. Und das tut so weh. Du glaubst es nicht. Ich quäle mich hier jeden Tag. Und du machst gar nichts – das ist echt ungerecht. Der Benjamin im Nachbardorf zieht die Leute nach Strich und Faden übert den Tisch – und dem gehts blendend, ja. Ich verstehe einfach nicht. Was soll ich denn noch tun, damit du mich wieder gesund machst?“

Das – liebe Gemeinde – hat Hiob *nicht* gesagt. Jedenfalls noch nicht. Die Leute, die sich Hiobs Charakter in der biblischen Geschichte erdacht haben, wollen ihn in diesem Kapitel anscheinend anders darstellen. Nämlich als einen, der gottesfürchtig ist, der nichts infrage stellt, der in seinem Glauben alles so annimmt, wie es ihm von Gott vorgesetzt wird. Als einen, der keiner Versuchung erliegt – einer, der seine Macht nicht ausnutzt; der seiner Frau treu ist; der sein Vermögen nicht durchs Zocken erwirtschaftet hat; der seine Mitarbeitenden gut behandelt und fair bezahlt. Hiob wäre jemand, dem das Fasten in der Fastenzeit recht leichtfallen würde – so beherrscht agiert er.

Diesem Prototyp eines vorbildlichen Menschen steht Gott gegenüber. Hiob hatte Gott anders kennengelernt. Als liebenden und fürsorgenden Gott. Aber in der Geschichte macht Gott plötzlich einen ziemlich ungerechten Eindruck. Gott wird hier sehr menschlich gezeichnet – er lässt sich sogar in Versuchung führen. So wie Jesus in der Wüste spricht er mit dem sogenannten Satan. Ich meine, dieser Name könnte symbolisch stehen für eine Seite in Gott, die Widerspruch gibt. Wie eine Stimme im inneren Gedankenkarussell, die verführerische Fährten legt, die irgendwie attraktiv scheinen. Eine egoistische Stimme, die die eigene Macht stärken will und nur den eigenen Vorteil im Sinn hat. Vielleicht kennst du dieses Phänomen: Du stehst in einer Situation und musst eine Entscheidung treffen – und da ergibt sich eine besondere Gelegenheit, die den Reiz des Verbotenen ausstrahlt. Und du fragst dich – vielleicht auch nur einen kurzen Moment: „Na, soll ich das vielleicht mal probieren?“

Gott lässt sich im Zwiegespräch mit dieser Stimme also dazu verführen, zu wetten und mit Hiobs Gesundheit zu spielen. Mit dieser wilden und überzeichneten Geschichte wollten Menschen irgendwie eine Erklärung dafür finden, dass es manchen Leuten schlecht geht, bei denen man eigentlich sagen würde: „Das ist doch ein guter Mensch!“

Für Hiob muss das schlimm sein, Gott so zu erleben – das mag er nicht von Gott erwartet haben. Manchen Menschen ging es zu Corona-Hochzeiten auf einer anderen Ebene ähnlich: Da ist ein Freund, den man schon viele Jahre kennt. Man hat viel miteinander erlebt, sich durch dick und dünn hindurch geholfen. Man würde die Hand für den anderen ins Feuer legen – so gut und vertraut ist das Verhältnis. Und plötzlich dreht dieser Freund ab, teilt politisch fragwürdige Parolen – zeigt also eine Seite von sich, die vorher völlig im Verborgenen lag. Das macht traurig, betroffen und ist kaum nachzuvollziehen.

Ich weiß nicht, was ich von Hiobs Reaktion darauf halten soll: Er lässt Gott einfach machen, weist den Ratschlag seiner Frau zurück, mischt sich nicht ein – obwohl es doch um etwas Wertvolles geht: das Verhältnis zwischen ihm und Gott. Er wehrt sich nicht.

Auf der einen Seite finde ich es bewundernswert, wie groß Hiobs Vertrauen in Gott zu sein scheint, dass das irgendwie schon alles seinen Sinn haben wird. Auch wenn er selbst den Sinn gerade nicht sieht. Auf der anderen Seite verstehe ich nicht, wie er das alles wehrlos erträgt – fast so als ob ihm sein Leben nicht lieb wäre. Wäre das was für dich – so eine Haltung einzunehmen? Alles mit dir machen zu lassen?

Ich weiß nicht – und die Leute, die an Hiobs Geschichte geschrieben haben, scheinen sich da auch nicht einig gewesen zu sein. Wenn wir nämlich weiter im Hiobbuch schauen – in einen Teil, der mutmaßlich von anderen Menschen gestaltet wurde, ändert sich dieses Bild von Hiob. Er wird dann doch zum Kläger.

Ich stelle mir vor, wie Hiob dann aufsteht, vor Gott tritt und seine Rede hält – wie ein mutiger Aktivist, der die Dinge beim Namen nennt und sie offen anklagt. Er sagt klar, was er von Gottes Handeln ihm gegenüber hält: „So wie ich gerade leide – das ist verdammt nochmal ungerecht.“

Ich finde, da hat Hiob einen Punkt gemacht: Wenn wir Gott nicht auch mal unsere Meinung geigen, was soll dann unser Gebet? Was erhoffen wir uns dann vom Gespräch mit Gott? Vielleicht ist das wie mit so mancher langjähriger Beziehung: Das Ganze gewinnt erst dann an Tiefe, wenn es auch mal gekracht hat. Und ich glaube, Gott hält das aus. Ihn lässt das bestimmt nicht kalt, wenn wir Dinge anklagen.

Wenn sich der Beginn des Angriffskrieges von Russland in der Ukraine jährt, darf unser Gebet für den Frieden also auch mit Klage verbunden sein. Denn in der Klage steckt irgendwo – wenn auch verdeckt – ganz tief drinnen die Hoffnung, dass die Ungerechtigkeit doch noch zum Gerechten verändert werden kann. Selbst, wenn wir gerade den Weg dahin beim besten Willen noch nicht sehen können.

Manchmal können die, die am meisten vom Krieg, vom Leid betroffen sind, sich kaum selbst zum Klagen durchringen. Wenn man selbst keine Schwäche zeigen kann, nicht in Selbstmitleid verfallen möchte, dann müssen manchmal andere für einen Klagen.

Deshalb haben sich Hiobs Freunde verabredet und besuchen ihn. Ihre erste Reaktion, als sie ihn sehen: Lautes Wehklagen, die Trauer nicht verbergen, Tränen fließen lassen. Und was kommt dann, nach dem ersten Klagen, dem Abladen von allem, was belastet?

Wenn ich von etwas geschockt bin, wütend bin – wenn ich von schwerem Leid höre, spüre ich manchmal den Impuls in mir, das sofort erklären zu wollen. Warum ist das jetzt so? Gibt es vielleicht sogar gleich eine Lösung, die ich vorschlagen kann? Aber ich merke, dass ich damit häufig nicht besonders weit komme.

Hiobs Freunde wählen einen anderen Weg. Die Freunde tun etwas, das nicht jeder kann, das viel Übung braucht. Sie ... schweigen. Sind einfach da. Weil keine Worte den Schmerz fassen können. Sie halten das gemeinsam aus. Geben nicht der Versuchung nach, billige Erklärungen zu liefern – einfach, um irgendwas beizutragen oder clever zu wirken. Nein, ihr größter Beitrag ist, gerade nichts zu sagen. Damit Hiob merkt, dass er mit seiner Sprachlosigkeit nicht allein ist. Eine schweigende Leidensgemeinschaft.

Da ist eine klaffende Wunde. Die gemeinsame Stille eröffnet die Chance, dass die Blutung irgendwann aufhört und sich langsam – langsam, aber sicher eine Kruste bildet. Die Hoffnung von Hiob und seinen Freunden, von Kranken, von Kriegsopfern, von Notleidenden – ihre Hoffnung ist, dass die Wunde nach der ganzen Passion irgendwann zur Narbe verheilt. Ihre Hoffnung ist, dass die verführerische Stimme irgendwann übertönt wird – dass sie kaum noch zu hören ist, keinen Einfluss mehr hat, dass die verführerische Stimme besiegt wird.

Amen.

Wochenspruch:

Der Wochenspruch für die heute anbrechende Woche steht im 3. Kapitel des 1. Johannesbriefs:
„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ – 1Joh 3,8b

Fürbitten

Wir halten Klage und Fürbitte:

Gott, wir klagen dir all die Kriege auf dieser Erde. In der Ukraine tobt der Krieg nun schon seit einem Jahr. Du siehst, wie durch Machtgier schon so viele Menschen aus dem Leben gerissen wurden. Gott, wo bist du da?

Wir bitten dich um eine Perspektive für die Menschen in der Ukraine. Gib ihnen Mut und Durchhaltevermögen. Wir sehen noch nicht, wie im Augenblick ein Friede zustande kommen kann. Bewege die Herzen der Verantwortlichen und lass sie den Weg zu einem gerechten Frieden bald finden.

Wir bitten dich: Erhöre uns.

Gott, einige von uns verzichten in der Fastenzeit bewusst auf Dinge und Gewohnheiten, die uns nicht immer guttun. Wir klagen dir, dass es auf der Welt und besonders auch in Osteuropa viele Menschen gibt, die sich diesen Luxus des bewussten Fastens nicht leisten können. Wenn man fast nichts hat, kann man auch auf nichts verzichten. Wir bitten dich: Stille ihren Hunger und lass sie ihre Hoffnung nicht verlieren. Sei du bei ihnen.

Wir bitten dich: Erhöre uns.

Gott, wir klagen dir die vielen Versuchungen, die uns manchmal auf Abwege führen. So bitten wir dich für alle Menschen, die vor großen Entscheidungen stehen. Begleite sie und weise ihnen Wege, wie sie Versuchungen widerstehen können. Zeige ihnen Möglichkeiten, wie sie ihr Leben gestalten können, ohne dabei verantwortungslos gegenüber ihren Mitmenschen und deiner Schöpfung zu handeln.

Wir bitten dich: Erhöre uns.

Gott, für manchen Schmerz gibt es keine Worte. Deshalb schweigen wir. [Stille]

Auch im Schweigen bitten wir dich: Erhöre uns.

Vater Unser

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.

Sendungswort und Segen

Geh' in diesen Tag und in die neue Woche mit dem Segen Gottes:

Gott segne dich und behüte dich;

Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;

Gott hebe das Angesicht über dich und gebe dir + Frieden.

Kontakt: Stephan Knapmeyer, stephan.knapmeyer@evlka.de